

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 86 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
60 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Wieder ein Bomben-Attentat!

Gegen das Regierungsgebäude in Lüneburg / Großer Sachschaden

Lüneburg, 6. September.

In der Nacht zum heutigen Freitag, kurz vor 1 Uhr, explodierte neben dem Haupteingang zum Regierungsgebäude unter ungeheurer Detonation bei großer Sprengwirkung eine Bombe. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Durch die Explosion wurde ein Pfeiler des Kellerfensters, in das die Bombe gelegt worden war, herausgerissen. Die Sprengstücke flogen 25 Meter weit an die gegenüberliegende Rathauswand und hinterließen dort deutlich sichtbare Spuren. Fast sämtliche Fenster des Rathauses, des Regierungsgebäudes sowie zahllose Fenster anderer benachbarter Gebäude wurden zertrümmert. Teilweise wurden die Fensterrahmen durch den Luftdruck eingedrückt. Die Wirkung der Bombe ging nach oben und durchschlug das Kellergewölbe. In dem darüberliegenden Bureau des Bezirksausschusses wurden starke Verwüstungen angerichtet. Ein Schreibtisch versank halb in der klaffenden Fußbodenöffnung. Die meterhoch mit Akten angefüllten Regale sind wüst durcheinander geworfen.

Regierungspräsident Dr. Herbst, der über dem stark gefährdeten Torweg schlief, blieb unverletzt.

Die zuständigen Stellen bei den Ministerien, dem Polizeipräsidium sowie sämtlichen Landjägerien und Polizeistationen der Umgegend wurden von dem Anschlag in Kenntnis gesetzt. Polizeipräsident Wentker traf mit mehreren Beamten aus Harburg ein, um sofort die Ermittlungen aufzunehmen. Vorläufig fehlt jedoch von den Attentätern noch jede Spur.

Immer die gleiche Inszenierung.

Wie bei dem Attentat auf das Haus des Anwalts Strauß.

Lüneburg, 6. September.

Der Bombenanschlag auf das heilige Regierungsgebäude ist in genau der gleichen Weise inszeniert worden, wie seinerzeit der Anschlag auf das Haus des Rechtsanwalts Strauß. Durch die Explosion sind, wie jetzt festgestellt wurde, zahlreiche Wasserleitungsröhre im Regierungsgebäude beschädigt worden, so daß mehrere Räume überschwemmt wurden.

Bereits wenige Stunden nach dem Anschlag war der Patrouillenwagen der Landeskriminalpolizei-Station Harburg in Lüneburg eingetroffen. Auch der Regierungspräsident und der Polizeidezernent von Lüneburg hatten sich bald nach dem Anschlag am Tatort eingefunden.

Bis zur Stunde haben sich Anhaltspunkte, die zur Ermittlung der Täter führen könnten, nicht ergeben.

Bombensfund im Postamt 22.

23 Patronen und 1/2 Pfd. Holzfohle.

Bei Prüfung des Schaltervorraums und seiner Zugänge fand heute früh ein Beamter des Postamts 22 in der Magazinstraße am Alexanderplatz in einem Korridor eine Blechbüchse, die 23 Patronen und etwa 1/2 Pfund Holzfohle mit Papierstückchen bedeckte. Aus dem ganzen ragte eine Spiralfeder heraus. Es ist nicht versucht worden, das Papier anzuzünden. Der Täter wurde anscheinend gestört. Nach Angabe von Sachverständigen, die den Inhalt der Büchse untersucht haben, hat der Täter vermutlich die Absicht gehabt, Unruhe zu stiften.

Er will der Bombenleger sein.

Ein 39-jähriger Kaufmann stellt sich in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 6. September. (Eigenbericht)

Die Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. teilt mit, daß sich gestern bei ihr ein Mann gemeldet hat, der angab, er habe das Bombenattentat im Reichstag gemeinschaftlich mit einem anderen Mann verübt. Es handelt sich um einen Kaufmann Joseph Hett, der 39 Jahre alt und in Frankfurt am Main gebürtig ist. Hett machte in einer stundenlangen Vernehmung ausführliche, bis ins einzelne gehende Angaben über

die Art, wie die Tat begangen wurde. Die Frankfurter Staatsanwaltschaft hat daraufhin sofort die Berliner Stellen telegraphisch und schriftlich benachrichtigt und hett festnehmen lassen, um ihn zur Verfügung der Berliner Polizei zu haben, die allein in der Lage sein wird, seine Angaben auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. In dem Rundschreiben wird betont, daß nach den ganzen Umständen die Angaben des Hett, der übrigens ein mehrfach vorbestrafter Mann ist, mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen.

Ein wichtiger Fund im Tiergarten.

Die Polizei, die nach allen Richtungen Ermittlungen nach den Reichstagsattentätern anstellt, hat jetzt eine neue Spur aufgenommen, die für die Ermittlung der Täter eventuell von erheblichem Wert sein kann. Im Polizeipräsidium hat sich nämlich ein Arbeiter gemeldet, der angab, daß er im Tiergarten unweit des Reichstags im Gebüsch Uhrenteile aufgefunden habe, die einen durchaus neuen und ungebrauchten Eindruck machten. Daraufhin begaben sich die Kommissare an die Fundstelle, wo man im Gras tatsächlich Teile von einer Uhr fand, die etwa für Weckeruhren bestimmt sein können. Der Fund wurde sofort sichergestellt und Sachverständige herangezogen, die zu dem überraschenden Ergebnis kamen, daß die aufgefundenen Zahnräder usw. sowohl in der Form als auch in den Dimensionen fast genau mit den Teilen übereinstimmen, die man nach der Explosion am Reichstag noch aufgefunden hat. Es besteht deshalb der Verdacht,

daß der oder die Täter auf alle Fälle für die höllenschlechte Referateile mitgeführt haben und nach der Tat sich dieser Dinge entledigten,

um zu verhüten, daß bei einer etwaigen Festnahme die belastenden Gegenstände bei ihnen gefunden würden. Die aufgefundenen Uhrenteile sind, soweit sich bisher übersehen läßt, in der Größe auch durchaus denen gleich, die bei den anderen Attentaten verwendet wurden. Durch besondere Sachverständige wird man jetzt versuchen, die Fabrik zu ermitteln, in der diese Uhrenteile hergestellt worden sind. Im allgemeinen gelangen Weckeruhren und dergleichen fertig zum Versand, da die Montage im Kleinbetrieb eines Uhrmachers sich zu teuer stellen würde. Derartige Wertteile werden auch kaum von Außenstehenden etwa zu Reparaturen usw. angefordert. Es besteht also die Möglichkeit, daß irgend-



„Uns verdächtigt man? — Gemeinheit! Sieht uns doch jeder an, daß wir mit rein geistigen Waffen kämpfen!“

ein Werkangestellter der in Frage kommenden Fabrik etwa seinen Freunden einen größeren Posten der Zahnräder, Wellen und Federn befohlen hat, und daß dann die Zusammenfügung in einer Zentrale erfolgte.

Die Berliner Polizei beschäftigt sich ferner eingehend mit der Selbststellung des 39-jährigen Kaufmanns Joseph Hett, der der Staatsanwaltschaft in Frankfurt angegeben hat, er habe das Bombenattentat am Reichstag aus politischem Fanatismus verübt. Die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. hat sich mit der Berliner Polizei bereits ins Einvernehmen gesetzt, da man in Frankfurt die Angaben des Hett nicht für ungläubig hält. In Berlin ist Joseph Hett ganz unbekannt und es wird nun erst ermittelt werden, ob er in Frankfurt einer radikalen Partei oder Organisation angehört. Bis dahin muß die Selbstbezichtigung mit einigem Zweifel aufgenommen werden, da bekanntlich nach jeder die Offenlichkeit stark interessierenden Tat sich Leute finden, die aus einer krankhaften Sucht heraus sich selbst bezichtigen.

Berliner Kriminalbeamte in Lüneburg.

Vom preussischen Innenministerium sind sofort nach Bekanntwerden der Tat alle Vorkehrungen getroffen, um der Täter habhaft zu werden. Zwei Berliner Kriminalbeamte wollen seit Freitag morgen am Tatort. Im preussischen Innenministerium wird versichert, daß die Untersuchung mit allem Nachdruck und mit allen Mitteln durchgeführt wird.

Gasexplosion in Bochum.

Vier Personen schwer verletzt.

Bochum, 6. September.

In den Zechenhäusern der Zeche Colbriegen in der Auguststraße entstand eine schwere Gasexplosion, die in dem ganzen Häuserblock 2 bis 8 großen Schaden anrichtete. Vier Personen wurden teils schwer verletzt, ein Kind erlitt einen Schädelbruch. Die Gasexplosion erfolgte, als eine Frau mit einer brennenden Lampe den Keller betrat. Das Gas soll auf Benzoldämpfe zurückzuführen sein, die aus einem Kanal an der Straße eingedrungen sind.

Hülfe von Ipsheim.

Das Nachfolgende läßt sich nur im Wortlaut genießen:

Janzentlang aus Franken

Sonderbericht der „Deutschen Zeitung“

Bergschloß Hoheneck bei Ipsheim (Mittelfranken),
5. September.

Von einer Sedan- und Tannenbergsfeier wurde an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgende Kundgebung gefandt:

Die zur Sedan- und Tannenbergsfeier im Heldenhain von Hoheneck versammelten Franken rufen ihrem verehrten Reichspräsidenten daselbst zu, was ihre Vorfahren ihrem Regimentsführer, als er in der Schlacht von Hohenfriedberg schwankte, ob er keine Ansbach-Dräger zum Siegel- oder Todesritt einsehen dürfe, zuriefen:

„Haben Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin, ein preußischer Dräger tut niemals nicht flieh'n!“

Nun folgte Schwerin seine Dräger ein und 57 feindliche Regimenter wurden in unerschütterlichem Ansturm zusammengeritten und die 57 eroberten Fahnen trug das Regiment am Ältesten Friß vorbei.

Heute handelt es sich nicht nur um eine Schlacht, heute handelt es sich darum, ob unser verehrter Feldmarschall selbst an seinem Volke verzweifelt seinen Namen unter den Tributvertrag setzt, der zwei Generationen des tapfersten Volkes der Welt verfluchen soll und der dem deutschen Volke seine Ehre nimmt.

Wie bei Hohenfriedberg dem Oberst von Schwerin, rufen wir unserem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu:

„Haben Sie keine Angst, Generalfeldmarschall, Ihre Wähler bringen den Feind zu Fall!“

Nicht nur Ihre Wähler, alles, was noch deutsch denkt und fühlt, steht wie ein Mann zu Ihnen.

Daher vorwärts mit Gott und der Sieg ist unser!

gez. Hülff, Bürgermeister von Ipsheim.

Offensichtlich leidet Herr Hülff — nach großem Vorbild — auch an Herzattacken. Daher die mutige Sprache

Abmarsch der Franzosen.

Beginn Anfang Oktober.

Paris, 6. September. (Eigenbericht.)

Der „Matin“ meldet aus Straßburg, daß der Abmarsch der französischen Truppen aus dem Rheinland in den ersten Tagen des Oktober beginnen wird. Das Infanteriebataillon, das das deutsche Gebiet als erstes verläßt, wird in Welkenburg Garnison nehmen.

Calibans Wut.

Der DDB. gegen „Im Westen nichts Neues“.

Der Deutsche Offizier-Bund teilt mit:

„Da aus bisher unwidersprochenen Zeitungsnachrichten hervorgeht, daß in diesem Jahre als Preissträger für einen Nobel-Preis Herr Remarque für sein Buch *Im Westen nichts Neues* vorgeschlagen sein soll, hat die Bundesleitung des Deutschen Offizier-Bundes sich zu einem Schreiben an das Komitee zur Verleihung des Nobel-Preises gemeldet und gegen eine derartige, nur als eine Beleidigung der alten Wehrmacht (!) aufzufassende Anregung entrüsteten Protest erhoben. Sie hat dabei betont, daß weit über die Kreise der ehemaligen Kriegsteilnehmer hinaus eine solche Verleihung bei allen denen eine entschiedene Ablehnung (!) finden würde, die noch objektiv (!!) zu urteilen vermögen und daher in dem Remarque'schen Buch den schwächlichen Versuch (!) erblicken und verurteilen, durch listige, maßlos verzerrte (!) und tendenziöse (!!) Darstellung zugunsten der zweifelhaften Behauptung von der „Generation, die vom Kriege zerstört wurde“, das heldenhafte Ringen aller deutschen Stämme in den vier Weltkriegen zu entstellen und herabzuwürdigen (!).“

Dieser Wille hat einmal geschrieben: „Die Entrüstung des zwanzigsten Jahrhunderts über den Realismus ist die Wut Calibans, der sein Gesicht im Spiegel sieht.“ (Caliban ist der Name eines häßlichen Ungeheuers aus Shakespeares „Sturm“.)

Hier scheinen eiliche Herzen vom DDB. ihr Gesicht allzu deutlich im Spiegel wiedererkennen zu haben. Im Nobelpreiskomitee wird man über dies stürische Schreiben getränkter Poseure herzlich lachen.

Was Seipel England erzählt.

Und was das amtliche Nachrichtenbureau verschwiegen hat.

Wien, 6. September. (Eigenbericht.)

Die „Arbeiter-Zeitung“ druckt heute das ganze Interwew Seipels mit dem „Daily Telegraph“ ab und stellt fest, daß einige wichtige Stellen von der amtlichen Nachrichtenstelle nicht wiedergegeben sind, vor allem die Stelle, an der

Seipel sagt, daß die Waffen der Wiener Heimwehr bei der Polizei und die Waffen in Tirol bei der dortigen Landesregierung lagern.

Und dann die Stelle, wo Seipel sich geradezu offen als österreichischer Mussolini anpreist, indem er sagt: wer glaubt, daß Österreich keinen Mussolini hat, irrt sich, die Zukunft wird es lehren. Dann noch die Stelle, worin Seipel das Parlament unter dem Druck der Heimwehr stellen will. Die „Arbeiter-Zeitung“ bemerkt dazu, daß Seipel offenbar jedes Verantwortungsgesühl verliert!

Die Polizeidirektion erklärt, daß sie Waffen irgendeiner Heimwehrformation weder besitzt, noch je besitzen hat.

Wegen der diesemstrittenen Uebergabe der bis jetzt staatlichen Wiener Straßenpolizei an das Land Wien haben

Bürgermeister Selb und Landtagspräsident Danneberg eine Besprechung mit Polizeipräsident Schöber geführt.

Da seit dem unglücklichen 15. Juli 1927 zwischen der Stadtverwaltung und dem Polizeipräsidenten der schärfste Gegensatz bestand, wird diese Besprechung als Zeichen der Wiederannäherung betrachtet. Noch bemerkenswerter ist aber das oben erwähnte Dementi Schöbers gegen Seipel!

Gleichwichtig des Reichsanwalters an Reichsminister Dr. Wirth. Reichsanwalt Müller hat aus Böhmerlande dem Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth zu seinem 50. Geburtstag in einem herzlich gehaltenen Hand schreiben seine und der Reichsregierung Glückwünsche ausgesprochen.

Henderson fordert Reformen.

Im Völkerbund wie in seiner Verwaltung.

W. S. Genf, 6. September. (Eigenbericht.)

Am Montag oder Dienstag werden die Führer der europäischen Delegationen eine Aussprache über den Plan einer europäischen Staatenvereinigung abhalten. Es wird angenommen, daß Briand die Schaffung eines Studienkomitees vorschlagen wird, das für die nächste Völkerbundsversammlung konkrete Vorschläge ausarbeiten soll. Macdonald ist bereits abgefahren. Briand wird Genf voraussichtlich am Mittwoch verlassen, da er Donnerstag Kabinettsitzung hat. Stresemann wird voraussichtlich Sonnabendvormittag in der Versammlung sprechen.

Nachdem in der Völkerbundsversammlung heute morgen der finnische Außenminister, Protokoll, den Beitritt seines Landes zu der Generalakte verkündet hatte, begann der britische Außenminister Henderson, der frühere Vorsitzende der sozialistischen Arbeiterinternationale, seine Programmrede mit dem Hinweis auf

die englische Rheinlandräumung, den Schlusssatz unter den Weltkrieg.

Henderson kritisierte dann die Zusammensetzung des Völkerbundssekretariats, das eine Körperlichkeit von unabhängigen und international gewonnenen Beamten sein müßte. Der Beamte des Völkerbundes müsse die Treue zu seinem eigenen Lande mit der Treue zu den im Völkerbund vereinigten Nationen vereinigen, deshalb müsse ihm eine unabhängige Laufbahn im Rahmen des Sekretariats gewährt werden. Jetzt gebe es weder eine Organisation des Nachwuchses, noch eine Organisation der Beförderung im Sekretariat. Der ganze Zustand des Sekretariats müsse untersucht werden, um eine ständige internationale Beamtenenschaft zu schaffen; eine gute Beamtenenschaft sei die erste Bedingung für die Erfolge für die Durchführung von Regierungsmaßnahmen.

Henderson begrüßte nun die Erklärung des chinesischen Delegierten über dauernde Zusammenarbeit seines Landes mit dem Völkerbund. Die neue britische Regierung werde die Schiedsgerichtsbarkeit als Ersatz des Krieges fordern. Sie habe mit großer Genehmigung den Beitritt anderer Länder zur Fakultativkonvention und der Generalakte Kenntnis genommen. Das bedeute einen

großen Schritt vorwärts in der Herrschaft des Rechtes in den internationalen Beziehungen.

Zur Abrüstung zählte Henderson die einzelnen Waffenarten auf, die beschränkt werden müssen, um das Gefühl der Sicherheit zu verbreiten. Henderson forderte, daß die Macht des Völkerbundsrates zur Wahrung des Friedens gesteigert würde. Er erklärte seine Zustimmung zu dem Vertrage über finanzielle Unterstützung für den angegriffenen Staat und erklärte, daß die britische Regierung dem ursprünglich

deutschen Vorschlag auf Ausarbeitung von Maßnahmen gegen die Mobilisierung beistimmen werde.

Ueber den angekündigten Verfassungsreformplan erklärte Henderson, daß die geltende Völkerbundsordnung auf der Versämmer Friedenskonferenz verfaßt, aber von Regierungen abgeschlossen sei, die noch nicht bereit waren, auf den Krieg als letztes Mittel der Politik zu verzichten. Nun hat seitdem die größte Mehrheit der Völkerbundsstaaten den allgemeinen Kriegsvertragsvertrag unterzeichnet und ratifiziert. Es bestehen also zwei verschiedene Arten von Vertragspflichten, die miteinander in Widerspruch stehen.

Kommunistischer Krawall.

Die Erwerbslosen als Sturmböde.

Dresden, 6. September.

Am Donnerstagabend hatten die Kommunisten eine Erwerbslosenkundgebung veranstaltet. Ein Zug der Teilnehmer bewegte sich durch verschiedene belebte Straßen der Stadt nach dem Rathaus, um bei der dort beabsichtigten kommunistischen Kundgebung im Stadtverordnetenhaus mitwirken zu können. Als der kommunistische Antrag, „bei der Landesregierung und beim Bundtag vorstellig zu werden und zu fordern, daß die Gemeinden und Fürsorgeverbände sofort ausreichende Mittel zur Unterstützung für die aus der Erwerbslosenunterstützung ausgeschlossenen Erwerbslosen zur Verfügung stellen sollen“, nicht die genügende Unterstützung der Stadtverordneten fand, begann die auf dem Rathausplatz harrende Menge zu lärmen.

Auf dem Börsenplatz kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Teilnehmern der Kundgebung und Polizei. Als das Postauto einer Bierbrauerei sich seinen Weg durch die Menge bahnen wollte, wurde ein Kommunist umgerissen. Die Menge ging darauf gegen den Führer des Autos vor und versuchte, ihn von seinem Sitz zu reißen. Die Polizei griff ein und mußte schließlich vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Hierbei wurde eine Kommunistin verletzt und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Ein Teil der Demonstranten hatte sich mit Holzpaten und dergleichen bewaffnet. Eine Anzahl Polizeibeamte wurden verletzt, davon drei schwer; auch mehrere Demonstranten trugen Verletzungen davon.

Streitunruhen in Nantes.

Ein Toter und sechs Schwerverletzte.

Paris, 6. September. (Eigenbericht.)

Im Laufe des Dockarbeiterstreiks in Nantes kam es am Donnerstag zwischen Streikenden und Streikbrechern mehrmals zu ernsthaften Zusammenstößen, wobei ein Arbeiter getötet und sechs schwer verletzt wurden. Während des Tages hatte ein starkes Polizeiaufgebot über die Aufrechterhaltung der Ordnung gewacht, als aber gegen Abend die Polizeimannschaften zurückgezogen wurden, benutzten die erbitterten Arbeiter die Gelegenheit, um einige der Streikbrecher, die gerade aus einem Kaffeehaus kamen, gründlich zu verprügeln. Später nahmen dann die Streitigkeiten einen ernstesten Umfang an.

Heute hat der Streik auf auf Bourdeaux übergegriffen. Sämtliche Dockarbeiter von Bourdeaux sind, nachdem die Arbeitgeber ihre vor einigen Tagen eingereichten Forderungen bis jetzt nicht einmal beantwortet haben, in den Streik getreten. Auch ein Teil der Mannschaften der im Hafen ankommenden Schiffe hat sich dem Streik angeschlossen.

Die Nähe im Völkerbund macht den Angriff möglich, während der Pariser Vertrag den Krieg als Mittel der Politik abschaffen will. Henderson brachte eine Entschliessung ein, die erklärt, daß die Völkerbundsversammlung mit Genehmigung den Beitritt fast aller Staaten der Welt zum Kriegsvertragsvertrag zur Kenntnis nehmen und sich veranlaßt sehe, die

Völkerbundsordnung auf etwa notwendig werdende Reformen von neuem zu prüfen.

Er teilte unter stürmischem Beifall der Versammlung mit, daß bereits Frankreich, Italien, Belgien, Dänemark und Chile ihre Unterstützung dieser Entschliessung ihm mitgeteilt und die deutsche Delegation ihre grundsätzliche Zustimmung ebenfalls erklärt habe.

Weltgericht und Britenreich.

W. S. Genf, 6. September. (Eigenbericht.)

Die sieben Delegationen des britischen Reiches beraten hier zurzeit gemeinschaftlich über ihre Haltung zur Schiedspflicht, der sich unterwerfen zu wollen Macdonald im Namen Englands erklärt hat. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß innerhalb des Reiches der Weltgerichtshof nicht als oberste Rechtsinstanz eingeseht, sondern weiterhin ein eigener britischer Gerichtshof rechtsprechen soll. Es besteht wohl jetzt Einstimmigkeit hinsichtlich dieser Frage zwischen England und den selbständigen Reichsteilen; nur Irland als jüngstes und von England lange mihandeltes Dominion war bestrebt, den Weltgerichtshof auch zwischen sich und dem übrigen Empire einzuschalten, um damit seine Existenz zu ihm zu unterstreichen. Die Formel, auf die man sich einigen muß, läuft also daruf hinaus, daß bei Familienstreitigkeiten der Weltgerichtshof ausgeschaltet, daß aber bei Rechtsstreitigkeiten eines Familienmitgliedes oder der britischen Gesamtfamilie mit anderen Staaten diese internationale Instanz entscheiden soll, sei es, daß England oder ein Dominion oder alle zusammen als Kläger oder als Beklagte auftreten.

Die konservative Regierung Englands hat fünf Jahre lang den Dominien eingeredet, daß friedensrechtlich alles schon zum Besten geordnet sei. Die fortschrittliche, schiedsgerichtliche Arbeiterregierung Englands hat es daher nicht ganz leicht, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Die Annahme der Schiedspflicht bedeutet ja nicht nur, daß man dann jeden Staat verklagen kann, der sich ihr unterworfen hat, sondern auch, daß man sich verklagen lassen muß und der Verhandlung sich nicht entziehen darf. Hier hat bisher insbesondere Australien Schwierigkeiten gemacht, weil es seit jeher und auch jetzt unter der Ministerpräsidentenschaft von Bruce befürchtet, daß dann z. B. Fragen der Einwanderung international und nicht national von Australien selbst entschieden werden könnten. Aber es ist anzunehmen, daß diese Befürchtungen alsbald als ein Mißverständnis aufgeklärt werden; nach dem herkömmlichen Völkerrecht gehört die Einwanderungsfrage ebenso gut oder schlechter wie die Zollpolitik zu den inneren Fragen, über die jeder Staat selbst — wie lange noch? — zu entscheiden hat. Wie die Ankündigung Danburands im Namen Kanadas am Mittwoch zeigte, ist aber anzunehmen, daß die Arbeiterregierung Englands sich bei den sechs übrigen britischen Regierungen bald durchsetzen wird. Bedeutet doch die Pflicht, vor dem Weltgerichtshof erscheinen zu müssen, hinwiederum auch das Recht, im eigenen Namen klagen und plädieren zu dürfen. Diese Stärkung der Selbständigkeit der Dominien durch den Beitritt zur Schiedspflicht, zur „Fakultativkonvention des Weltgerichtshofes“ (so genannt, weil der Beitritt fakultativ, freiwillig ist), wird dann doch wohl dazu führen, daß in einigen Tagen England, Irland, Australien, Neuseeland, Südafrika, Kanada und Indien die Schiedspflicht unterkriiflich anerkennen und damit in eine Reihe mit Deutschland und vielleicht bald auch Frankreich rücken.

Ein opferreicher Kampf beendet.

New Orleans, 6. September. (Eigenbericht.)

Der ständige Straßenbahnerstreik ist nach wochenlangen Verhandlungen, an denen William Green, der Präsident der amerikanischen Gewerkschaftsfederation, teilnahm, provisorisch beigelegt. Die Arbeitsaufnahme erfolgt nach Rücknahme sämtlicher Forderungen nur mit früheren organisierten Angestellten. Das endgültige Friedensabkommen und die Festlegung der zukünftigen Arbeitsbedingungen werden in einigen Wochen erwartet.

Dementi für die Kleine Entente.

Prag, 6. September.

Das Tschechoslowakische Pressebureau teilt mit: Einige auswärtige Blätter veröffentlichen wiederum Nachrichten über die angeblichen geheimen Militärverträge der Staaten der Kleinen Entente, wobei sie sich bemühen, durch die Wiedergabe verschiedener Einzelheiten dieser angeblichen Verträge den Eindruck der Glaubwürdigkeit hervorzurufen. In Wirklichkeit handelt es sich um reine Kombinationen, die einige allgemeine bekannte Tatsachen mit offensbaren Erfindungen in Zusammenhang bringen, um Stimmung gegen die Kleine Entente zu machen.

Stresemann spricht heute im Rundfunk.

Wie wir bereits gestern abend mitteilten, wird die Funkstunde heute, Freitag, den 6. September, gegen 7 Uhr abends, eine Sendung aus Genf bringen, und zwar werden Reichsaussenminister Dr. Stresemann und die parlamentarischen Mitglieder der deutschen Völkerbundsdelegation zu dem deutschen Rundfunkhörer sprechen. Die genaue Zeit geben wir noch bekannt, ebenso die endgültige Mitteilung, ob die Reden stattfinden werden. Die große politische Rede Dr. Stresemanns in der Völkerbundsversammlung in Genf, die ebenfalls von der Funkstunde durch Rundfunk übertragen wird, wird voraussichtlich erst morgen, Sonnabend, gehalten. Auch hierüber erfolgt noch näherer Bescheid.

Haftentlassung des Bankiers von Cad.

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Bankier Walter von Cad nach seiner Vernehmung durch Staatsanwaltschaftsrat Zimmermann aus der Haft entlassen worden, da ihm ein Vergehen nicht nachgewiesen werden kann. Dagegen ist sein Adoptivsohn noch weiter in Haft behalten worden.

Der Rechtsanwalt Reiger-Lojzig, der in dem Bürgerer Bürgererprozeß gegen Bürgermeister Boal auftrat, ist Rationalsozialist. Der Druckverleger hatte aus Reiger ganz zu Unrecht einen sozialistischen Anwalt gemacht.

Englische Antwortnote an China.

Die chinesische Souveränität. — England erwartet weitere Vorschläge.

London, 6. September.

Die englische Regierung hat durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Nationalregierung eine Note übermitteln lassen, die die Antwort auf den Wunsch Chinas darstellt, die der Jurisdiktion und Souveränität Chinas durch das System der Extraterritorialität auferlegten Beschränkungen beseitigt zu sehen.

Die Note führt aus, daß die englische Regierung, befohlen von den freundschaftlichen Gefühlen, die sie dem Volk und der Regierung Chinas immer entgegengebracht habe, das Ersuchen der chinesischen Regierung im Geiste der Verständigung geprüft habe.

Die Note gibt einen historischen Überblick über das Zustandekommen der Extraterritorialitätsverträge. Sie unterstreicht, daß zu der Zeit, in der zum erstenmal Europäer nach China kamen, zwischen der westlichen Auffassung von internationalen Beziehungen und der chinesischen Gedankenwelt keinerlei Verbindung bestanden hatte. Die chinesischen Regierungen vergangener Zeiten hatten es nicht über sich geminnen können, dem Europäer freien Zutritt zum chinesischen Staatsgebiet und freien Verkehr mit chinesischen Bürgern einzuräumen. Ebensovornig habe China damals die Nationen, zu denen diese Europäer gehörten, als gleichberechtigt anerkannt. Das Ziel der ersten Verträge sei gewesen, China zur Anerkennung der Gleichberechtigung Großbritanniens zu veranlassen.

Nachdem diese Regelung getroffen worden sei, habe sich Großbritannien damit abgefunden, daß seine Staatsangehörigen sich den Beschränkungen zu fügen hätten, die die Achtung der Souveränität Chinas ihnen auferlegte. Es sei ihnen damals bis zum heutigen Tage die Anfräglichkeit nur in einer beschränkten Anzahl von Hafenstädten erlaubt worden, die unter dem Namen der Vertragshäfen bekannt seien.

Die britische Regierung erkenne an, daß das System der Konjunkturalgerichtsbarkeit mangelhaft und Unzulänglichkeiten aufweise. Bereits im Jahre 1902 habe sie in dem abge-

schlossenen Handelsvertrag sich bereit erklärt, auf die extraterritorialen Rechte Verzicht zu leisten, sobald nach Ueberzeugung der englischen Regierung der Zustand der chinesischen Gesetzgebung und die Art ihrer Durchführung einen solchen Schritt als tuisch erscheinen lasse.

Die Note führt weiter aus, daß die englische Regierung die Bestrebungen zur Abschaffung der extraterritorialen Rechte mit Interesse und Sympathie verfolgt habe. Sie gibt auch die Bereitschaft zu erkennen, zusammen mit der chinesischen Regierung das ganze Problem einer neuen Prüfung zu unterziehen, um zu ermitteln, welche weiteren Schritte hierzu zu treffen seien könnten. Die britische Regierung müsse jedoch bemerken, daß die Inkraftsetzung von auf westlichen Rechtsprinzipien aufgebauten Gesetzbüchern nur ein Teil der Aufgabe sei, die bewältigt werden müsse, bevor es möglich sei, die bisherigen Vereinbarungen, die den Aufenthalt fremder Staatsbürger in China regeln, preiszugeben. Damit die Reformen zur lebendigen Wirklichkeit würden, scheine es der englischen Regierung notwendig, daß die Prinzipien westlicher Gesetzgebung auch vom Volk verstanden und gebilligt würden.

Die Note weist darauf hin, daß sowohl militärische Führer wie auch gewisse Gruppen und Verbände entweder willkürliche illegale Gerichte aus eigener Machtvollkommenheit schaffen oder daß sie versuchen, zu Recht bestehende Gerichte zur Förderung gewisser politischer Ziele zu benutzen. Bevor den an die Rechtsprechung zu stellenden Bedingungen nicht in weit größerem Maße entsprochen werde, als es anscheinend zurzeit der Fall sei, scheine es der britischen Regierung keine andere praktisch durchführbare Möglichkeit zu geben, als das bestehende System der Vertragshäfen aufrechtzuerhalten, wenn auch vielleicht in einer modifizierten Form.

Nach Ansicht der englischen Regierung bestiehe im Augenblick das Problem nur darin, festzustellen, welche weiteren Abänderungen in dem bestehenden System zurzeit mündigenswert und durchführbar seien. Sie erwarte weitere Vorschläge der chinesischen

Nationalregierung hinsichtlich der Frage, welches Verfahren zur Unteruchung des Problems einschlagen sei. Sie werde allen solchen Vorschlägen gegenüber eine freundschaftliche und hilfsbereite Haltung einnehmen.

Britische Verluste in Palästina.

Die Beduinen dringen vor. — Neue ernste Lage.

London, 6. September.

Blättermeldungen aus Jerusalem zufolge werden die ersten britischen Verluste im Kampfe mit Arabern aus Gaza gemeldet. Es verlautet, daß die dortigen britischen Truppen in einen Kampf mit Abteilungen berittener Beduinen gerieten, die versuchten, in Palästina einzudringen. Es soll sich um Stämme von der Sinai-Halbinsel handeln. In diesem Kampfe sollen beide Teile schwere Verluste erlitten haben.

Auch in Beerscha sind, wie die Blätter berichten, Kämpfe zwischen britischen Truppen und Arabern im Gange.

„Daily Telegraph“ bemerkt: Wenn es wahr ist, daß Beduinen aus der Sinai-Halbinsel in Palästina eindringen, so wird dadurch eine neue und ernste Lage geschaffen.

Aus Haifa wird gemeldet, daß Flugzeuge bei Nablus fünf Eingeborenen töteten und 20 verwundeten. Die Lage in Palästina sei in den Niederlassungen, die nicht durch Truppen geschützt sind, immer noch ernst. Große Abteilungen von Beduinen aus dem Neblid sollen sich Palästina nähern.

In Haifa bleiben die Geschäfte der Juden geschlossen. Nach Abwehr eines Beduinenangriffs bei Safed und Samth durch britische Truppen sind 80 Verwundete in Haifa eingetroffen. Flugzeuge wiejen arabische Streitkräfte zurück, die versuchten, Tibrias anzugreifen. Die arabischen Verluste sind angeblich schwer. Die Juden und Araber in Haifa boykottieren einander.

Moses-Mendelsohn-Feier. Ueber Moses Mendelsohn als Vorbild allen Weltbürgern spricht Genosse Dr. Max Perl Montag, abends 8 1/2 Uhr im Logenheim, Georgenstraße 46a (am Kupfergraben).

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Kühn, Berlin; Anzeigen: H. Gluck, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 7. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 182 19 1/2 Uhr
Othello

Freitag, 6. 9. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr
Tyll

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Vorst. 41 20 Uhr
Jphigenie auf Tauris

Staatl. Schauspiel am Gendarmenmarkt A.-V. 163 20 Uhr
Napoleon

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr
Treibjagd

Volksbühne
Fauler am Blöowplatz
Täglich 8 Uhr
Dantons Tod
v. Georg Büchner
Regie: Karl Heinz Martin

Staatsoper am Platz der Republik 8 Uhr
Iphigenie auf Tauris

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr
Treibjagd

BETTENHAUS A. SCHONERT
Berlin SO
Oranienstr. 12
Eckhaus Heinrichsplatz, Hochbahn
Görlitzer Bahnhof

Büchbetten 12.- 24.- 41.- 55.-
Unterbetten 18.- 15.- 32.- 43.-
Kopfkissen 4.- 7.- 12.- 18.-
Stoppdecken 13.- 15.- 18.- 28.-
Dauendecken 48.- 60.- 86.- 95.-
Metallbetten 15.- 18.- 22.- 27.-
3teil. Matratzen u. Kalkkissen 15.- 18.- 24.- 28.-

Riesenslager in Metallbettstellen und Kinderbetten.
Lagerbesuch für alle Artikel reichlich lohnend.

Große Trauring-Fabrik
verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestempelt	auf 5 bis 8 Mk.
1 - 585 -	leicht 8,50
1 - 585 -	mittel 12,-
1 - 585 -	schwer 14,80
1 - 900 -	leicht 16,50
1 - 900 -	mittel 21,80
1 - 900 -	schwer 28,-

Katalog gratis

Hermann Wiese, Berlin
N. Artilleriestr. 30 - W. Passauer Str. 12
Garantieschein. Gravieren gratis sofort zum Mitnehmen.

Wash
Maschinen u. Geräte

18 MONATS-RATEN

Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

SCALA
Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 1056

Quere neue Preise:
Wochenlosg 5 Uhr 30 Pf., die 3 Mark
Tägl. 8 1/2 u. Sond. 5 Uhr 1 bis 8 Mark

Original-Bastelli usw.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das gr. Fest-Programm der
Siedlener Sänge
Nachmittags halbe Preise,
ebenfalls das volle Fest-
Programm!

Dönhoff-Brett:
Variété - Tanz
Falkner-Orchester.

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 57.

Täglich 8 1/2 Uhr
Der neue Eröffnungs-Schlager
Wem gehört mein Mann!

Dazu ein erstkl. bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Fautuill nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
Clubleute

Barnowsky-Bühnen
Theater in der
Königsgräber Straße
8 1/2 Uhr
**Hannibal ante
porias**

Blumenspenden
jeder Art
Lieferung preiswert
Paul Golletz
norm. Robert Meyer
Mariannensstraße 3
@de. Stammplatz
Hmt. Rochhof. 105 03

Lustspielhaus
Friedrichstr. 256
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank.

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 152,
Täglich 8 1/2 Uhr
Der kleine Kuppler
Bekanntes Pariser Lustspiel
in 9 Bildern. Regie: Paul Rose
Gartenbühne 5.30 Uhr
Die Scheidungsreise
Moderne Operette in 3 Akten
Regie: Hans Rose
Ab 9. September täglich 8 1/2 Uhr:
Die Weber
von Gerhart Hauptmann
Regie: Paul Rose

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4.8006

INTERNAT. VARIETE

Kammerspiele
D. I. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ausstattg. L. Kainer

Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gustaf Beer, Gravel Lilius

Wiener Blut
Operette von Johann Strauß
Dazu der große Variététeil.
Anfang Konzert 4 Uhr. Burleske u.
Variété 8.30. Operette 8 Uhr.

Trianon-Th. Merkur
Dir. Leo Walther Stein
Täglich 8 1/2 Uhr
Das kommt doch
alle Tage vor

Luise v. Sen Neergard
Johannes Riemann,
Vilma v. Ahn, Max
Lands, Lotte Klinger

Krause-Pianos
zur Miete
W50, Ansbacherstr. 1

Original - Belema
Patentmatratzen / Ruhebetten
mit Belema-Federung

Patent-Drehbett (D. R. P.) ein Griff -
ein Bett, sowie das neue Holzbett mit
Belema-Federung sind vollkommen
geräuschlos! - Kein Einlagern. Für
schwerste Belastung. Überall erhältlich.
20 Jahre Garantie.
Bert. Federmatratzen-Fabrik, Neppenstr. 26

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntags 4 u. 8 1/2
Blaubart!
Operette
von Offenbach
Grete Finkler,
Hanns Wilhelm

Spezial-Behandl. **Ischias**
in Hüften, Gesäß
und Bein, wenn
früher festgestellt
ist. In 15 Tagen sind
schwere Fälle beseitigt worden. Unauslaßbare
Heilerfolge. Bestätigung und Referenzen,
ärztlich empfohlen. Invalidenstr. 106.
9-11, 1-8. Sonntag 10-12. Jacoby.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
tägl. 8 Uhr

3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7316
8 1/2 U., Ende geg. 10
Freudiges Ereignis
Lustspiel von Dell
und Mitchell
Regie: Leontine
Sagan

Direktion
Dr. Robert Klein
**Deutsches
Künstler-Theater**
Täglich 8 1/2 Uhr
Die andere Seite
von R. C. Sherriff
Regie: Heinz Hilpert

Berliner Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Zwei Krawatten
von Georg Kaiser
Musik:
Mischa Spoliansky
Regie:
Forster Larrinaga

Thyat. n. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 u. 8 1/2
Franz Lehars
Weiterfolg:
Friederike
Lotte Carola
Willi Thunis
Telephon Steinplatz
1931 u. 5121

Planetarium
am Zoo
Fertig. Individuell nach
B. 5 Barbarossa 5578
16 1/2 Uhr Herbst-
abende am Stern-
himmel
18 1/2 Uhr Bis an die
Grenzen der Welt
20 1/2 Uhr Riesen des
Sternraumes
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwachs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Elle-
sänger**
Das
September-Schlager-
Programm!

MÖBEL
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer,
Küchen, Einzel- u. Polstermöbel
**Kredit bis 30 Monate auch
ohne Anzahlung**
Möbelhaus Lindemann
vorm. Bergmann. Seit 40 Jahren
NO, Gollnowstr. 28 29.
Achtung 4 Schaufenster!

**Winter
Garten**
8 Uhr • Fezt. 2013 • Handen erlaubt
Interat. Variété • Jener etc. immer gut
Sonabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
• und • Ur. • kleine Preise.

Gustav Hartung
Renaissance - Theater
Neue zum 50. Male: 7 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
v. W. S. Maugham. Regie: Gust. Hartung
in der Premierenbesetzung
Steinplatz C 1, 0901 u. 2543/34, Harfenbergstr. 6.

Lessing - Theater
Norden 10846
Gruppe junger
Schauspieler
Täglich 8 1/2 Uhr
Cyankali
6 218
von Friedrich Wolf

**KABARETT
KAFFEE
TANZ-PALAST
EINTRIT FREI**

Feinmeier
FRIEDRICHSTR. 96 AM BAHNHOF

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW. 68, Alte Jakobsstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Möbel-Nolte
Schlafzimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer, Einzel-Möbel,
Küchen, Sofas, Ruhebetten auch
gegen
24 Monatsraten
Schönhauser Allee 141 a
(Hochbahn Denziger Straße)
Verlangen Sie Vertreterbesuch

Karpatho-Russland ein Stiefkind der Kultur



jährlich auf den riesigen Gütern der ehemaligen Grafen Schönborn, die von den Habsburgern für ihre Dienste gegen den ungarischen Rebellenführer Rakoczy mit dessen Besitzungen belohnt wurden. Die tschechische

Bodenteile hat einen großen Teil dieser Riesengüter zugunsten der Kleinbauern aufgeteilt.

Je mehr man sich dem Süden des Landes nähert, desto fruchtbarer wird der Boden. Das Gebirge tritt zurück und zahlreiche Flüsse, die zum Quellgebiet der Theiß gehören, durchströmen die Ebene. Ujchhorod (magj. Ungvár) mit 30 000 Einwohnern die Hauptstadt des Landes, liegt schon an dem breit dahinfließenden Ilag. Hier prallen die zahlreichen politischen und konfessionellen



Ruthenische Kleinbauernfamilie vor ihrer Elendhütte.

Gegensätze aufeinander. Hier hat die sozialdemokratische Partei des Landes, die etwa 10 000 Mitglieder hauptsächlich unter Madjaren und Tschechen zählt, ihren Sitz. Wöchentlich einmal erscheint ihr Parteiblatt. Eine gedeihliche Arbeit ist bei der Rückständigkeit der Ruthenen außerordentlich schwer. Leichter machen es sich die Kommunisten, die über einen starken Anhang verfügen: Sie schicken ihre Agitatoren zu den darrenden Bauern und

lassen ihnen Anzüge und Schuhe anmessen oder laden sie ein, sich schon jetzt die besten Grundstücke aus dem Schönbornschen Besitz auszufuchen gegen die Verpflichtung, kommunistisch zu wählen.

Am Rande der Stadt prunkt das neue Verwaltungsviertel, das die Tschechen in kurzer Zeit in modernem Stil geschaffen haben. Der Anblick dieser wohlüberdachten Bauten erinnert an die elenden strohgedeckten, licht- und luftlosen Hütten in der Archovina (dem Hochland), an die zwischen ihrem Vieh dumm dahinglebenden ruthenischen Bauern, denen die ganze „Kultur“ nichts weiter bedeutet als eine neue Art Schilanz.

Bezeichnend für gewisse koloniale Methoden, die von der tschechischen Polizei in Karpathorussland angewendet werden, ist ein polizeiliches Verhör, das mit einem rumänischen Hochstapler stattfand. Der hatte angeblich einen Einbruch in eine Kasse verübt, war gefaßt worden und wurde alsbald von dem Kommissar verhört, hinter dem Stuhl des Rumänen wurde

unauffällig ein Detektiv postiert, der mit zwei „Pendreeks“ ausgerüstet ist

(unter „Pendreeks“, einer Verballhornung von Bärenred, versteht man den Gummiknäuel der staatlichen Polizei). Zunächst wird mit dem Delinquenten das Rationale aufgenommen. Da er sich als Ingenieur bezeichnet, erzußt ihn der Kommissar, den pythagoräischen Lehrsatz aufzusprechen und zu erläutern. Der angebliche Ingenieur gerät ins Stottern, worauf der Kommissar nur drei Worte spricht: Daj mu jedno! (Gib ihm eins). Sofort lauft der Pendreeks mit voller Wucht auf die rechte Schulter des Rumänen. Der verliert die Fassung, sucht sich zu beschweren, wird aber mit ruhiger Höflichkeit wieder auf seinen Platz gebeten. Der Kommissar bohrt weiter. Es stellt sich heraus, daß auch die ersten Angaben falsch waren. „Daj mu dye!“ (Gib ihm zwei). Nun laufen beide Pendreeks auf die Schultern des Sitzenden. Und so geht das Verhör weiter, bis der Kommissar alles heraus hat, was er wissen wollte. Warum aber gerade die Schulterpartie als Prügelstelle dient? Nach sachmännischem Urteil hinterläßt der Pendreeks gerade an dieser Stelle die geringsten Spuren, was bei etwaigen Konfessionen mit dem Arzt immerhin von Wert sein kann.

Nach einem raschen Gang durch die Stadt Ujchhorod! In den engen Straßen Geschäft an Geschäft. Moderne Fassaden werden eingebaut. Neubauten drängen sich zwischen niedrigen, altersgrauen Häusern ans Licht, Bänken prangen mit stolzen Aufschriften, die in drei Sprachen (russisch, magjarsch, tschechisch) wenigstens dem Gros der Bevölkerung gerecht werden wollen. In dem weißäugigen, weißgestrichenen Theater spielt gerade Emil Jannings als „Diablo“, aber nur im Film. Nicht weit von der im maurischen Stil erbauten, stattlichen Synagoge funkeln die vergoldeten Türme der russischen Basilika.

Auf einer Anhöhe zerbröckeln die uralten Festungsmauern, die zu Rakocys Zeiten ein wichtiger Stützpunkt der ungarischen Rebellen waren. Heute liegt inmitten dieser Mauern ein griechisch-katholisches Kloster.

Man hört fast nur magjarsch sprechen, und je weiter man die Reife nach dem Süden fortsetzt, um so mehr verstärkt sich der Eindruck, in rein magjarschem Gebiet zu weilen. Auch die Landschaft weist ungarische Züge auf: einlame Ziehbrunnen, um die sich prächtige Ochsenherden versammeln, endlich, um Beregfas herum, Weinberge, deren Trauben ausgezeichneten Wein liefern. In den Kaffeehäusern spielen Zigeunerbanden die traditionellen ungarischen Lieder, ab und zu versuchen sie auch einen Tanz. Außerhalb der Stadt haben

die Zigeuner

ihre Siedlung. Elende, weißgestrichelte Lehmhütten, meist ohne Türen, überall Schwärme Kinder mit Ausschlägen auf Gesicht und Händen. Die mit sozialer Hoffnungen in Ujchhorod gegründete Zigeunerschule ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen. Immerhin trifft man Zigeuner auch arbeitend an. In Ziegeleien, als Bauarbeiter verdienen sie sich einen schmalen Tagelohn, der für ihre geringen Bedürfnisse ausreicht. — Im östlichen Teil des Landes sitzen die Huzulen, bekannt durch ihre malerischen Trachten und ihre primitiv-kunstgewerbliche Handfertigkeit. Hier, wo das Land an Rumänien stößt, steigen die Karpathenberge über 2000 Meter hoch. Die Hirten, die den Sommer mit ihrem Vieh auf den Bergweiden verbringen, sind nicht selten von Bären und Wölfen bedroht, gegen die sie sich nachts durch Anzündungen von Feuer und durch Geschrei zu schützen suchen.

In Urwäldern haust noch Luchs und Dachs, Füchse und Wild- ebber, die oft in die kümmerlichen Felder der Huzulen einbrechen.

Man irrt, wenn man diese Gebirgsbewohner in ihrer waldreichen Umgebung für gesund hält. Tuberkulose ist hier weitverbreitet; die elenden Unterkünfte, ungenügende Ernährung, Alkoholmißbrauch leisten der Schwindsucht Vorschub. Der Krieg hat natürlich nur verschimmernd gewirkt. Bei jeglichem Mangel an Verständnis für hygienische Forderungen sucht der Gebirgsbewohner nur ungern den Arzt auf. Infektiöse Erkrankungen werden lieber geheimgehalten, um nicht in das verhöhrte Krankenhaus transportiert zu werden. Brunnen, die noch die ungarische Regierung nach der Choleraepidemie in den Jahren 1912/13 bauen ließ, wurden so selten benutzt, daß das Wasser zu faulen begann.



Jüdischer Betor, mit Stirnriemen und Gebetmantel gegen Osten gewendet, in der Eisenbahn, unbekümmert um die Außenwelt.

Heute sucht man auf dem Gebiete der Hygiene all das gutzumachen, was die ugarische Regierung veräußt hat.

Wasserleitungen werden gebaut, Kanalfassaden durchgeführt, Anfallungstürme abgehalten, die Krankenhäuser renoviert.

Eine schwere Arbeit steht der tschechoslowakischen Republik in dieser östlichen Provinz bevor; doppelt schwer, weil bei dem Hauptteil der Bevölkerung jegliches Verständnis für zeitgemäße Reformen fehlt. Es wird schon viel erreicht sein, wenn wenigstens die Hälfte der jungen Generation in den Schulen Lesen und Schreiben erlernen wird. **Helmut Krommer.**

Abseits vom großen Weltverkehr, in den gewaltigen Bogen der östlichen Waldkarpathen eingepaßt, liegt Bodorpatia Rus (Karpathorussland), die östlichste Provinz der Tschechoslowakei mit kaum 800 000 Einwohnern. Zum größten Teil von Ruthenen bewohnt, die vor tausend Jahren aus Südrussland einwanderten, aber bald in Abhängigkeit von den Herren des Landes, den Madjaren, gerieten und jahrhundertlang ein armeliges, gedrücktes Dasein fristeten. Die Stunde der Befreiung schlug erst 1918; damals beschloßen die in Amerika lebenden Karpathorussen den Anschluß an die tschechoslowakische Republik als autonomes Glied eines neuen Staates. Seit zehn Jahren haben sie also erst ihre nationale Selbstständigkeit; aber kulturell steht das Volk noch durchaus auf mittelalterlicher Stufe.

In ihren elenden Holzhütten teilen sie den Raum mit dem Vieh; verschmutzte und mit Ausschlägen behaftete Kinder drücken sich zahlreich zwischen Schweinen und Misthaufen herum. Erschreckend hoch ist die Zahl der Krebts- und der Geschlechtskranken. Die Zahl der Analphabeten erreicht in einigen Landesteilen 70 Prozent. Zur Zeit der ungarischen Herrschaft wanderte ein großer Teil der Männer alljährlich als Erntearbeiter in die ungarische Tiefebene. Dort fanden sie Verdienst bis zum Herbst. Aber durch die neue Grenzziehung ist das unmöglich gemacht. So gehen sie wieder als Holzfäller in die ausgedehnten Buchen- und Nadelwälder, den einzigen Reichtum des Landes. Ihre Bedürfnislosigkeit stellt wohl in Mitteleuropa einen „Rekord“ auf. Kleidung und Wäsche wird mit eigener Hand hergestellt. Die tägliche Nahrung ein Bohnengericht mit Hasebrust, fast sämtliche Haus- und landwirtschaftlichen Geräte aus Holz. Einige Abwechslung der sonntäglichen Gottesdienste in der griechisch-katholischen Holzkirche, deren wunderbarer, pagodenartiger Aufbau an das große „Mutterchen-Rußland“ erinnert. Abgesprengt vom großen, russischen Stamm haben diese unter fremder Herrschaft degenerierten Karpathorussen doch nicht jeden Zusammenhang mit dem Muttervolk verloren. Als die Russen unter Brusilow im Winter 1914 über Galizien und die Karpathenpässe in Ungarn einbrachen, haben viele hundert Ruthenen ihre Hinneigung zum Russentum am habsburgischen Galgen bezahlet müssen. Monatlang gingen

die Kämpfe um die Karpathenpässe.

Wenn man aber heute die Kampfpflüge aufsucht, ist man von dem Fehlen jedweder „Schlachtfeldindustrie“, wie sie so schön im Westen blüht, angenehm enttäuscht. Von den 40 000 Russen, Reichsdeutschen und Oesterreichern, die hier oben um den Ujzoterpasz gefallen sind, ist nichts geblieben als einige schlechterhaltene, moosüberzogene Holzkreuze ohne irgendwelche Inschrift. Viele liegen in den Wäldern oder in den kaum kenntlichen Schützengraben, die längst von Gras und Farnkraut überwuchert sind. Nur in Ujzot selbst steht eine Ruine des zerstörten Badehauses an; die Bronze-Statue eines Herkules, dem eine Granate die Brust zerrissen hat, steht triumphierend über dem zerstörten Bassin. Unter den hohen Parkbäumen aber liegen trotz aller Zerstörung bequem auf Liegestühlen die Kurgäste: galizische Juden, die über die nahe Grenze herübergekommen sind, um sich an den noch immer fließenden Heilquellen zu laben. An zahlreichen Stellen der Karpathenpässe sprudeln eisen- und jodhaltige Mineralquellen, aber alle Badeeinrichtungen wurden während des Krieges zerstört.

Man sieht man neue Hoffnungen auf die Petroleumbohrungen, die die „Standard Oil Company“ in diesem Gebiet sich gesichert hat. Rördlich der Karpathen liegt das galizische Petroleumdorado von Drohobocz-Borsilow, und verschleppte, schon lange vor dem Kriege gemachte Untersuchungen sprechen für eine ergiebige Ausbeute auch in Karpathorussland. Bei dem kulturellen Tiefstand der Bevölkerung ist es nicht verwunderlich, daß die meisten Industrieunternehmungen (die sich in sehr bescheidener Zahl auf Holzbearbeitung, gemischte Holzgewerben und Ziegeleien beschränken) in den Händen der Juden sind. Die Juden kamen vor 150 Jahren ins Land, auf der Flucht vor den damaligen Judenverfolgungen in Rußland. Rasch gelang es ihnen, das wirtschaftliche Leben zu beherrschen; heute geht der Handel in den Städten durch ihre Hand, aber auch als Handwerker sind sie tätig und die städtische Intelligenz ist zum größten Teil jüdisch. Auf den Dörfern haben sie Kramläden und Wirtschaften. Sie bilden ein Acheil der Gesamtbevölkerung und zählen als „Nation“. Kasian und Schläfenlöden, am Sabbath auch die Fuchspelzmütze (der „Strami“) sind hier typisch. In den Städten unterhalten sie eigene Bibelschulen. Unregelmäßig werden hier 5-12jährige Judenknaben im Talmud unterrichtet. In engen, schlechtgelüfteten Räumen sitzen 30-40 Kinder zusammengepfercht täglich von 8-12 und von 2-5 Uhr. Viele von ihnen durchziehen später als „Bocher“ (theologische Studenten) oder als „Schnorrer“ (Bettler) das Land. Andere wieder studieren auf eigene Faust weiter und bringen es bis zum Arzt oder Rechtsanwalt. So ist es nicht verwunderlich, wenn man auch in dieser entlegenen Ecke auf den Straßen der Städte und in den Geschäften viel Deutsch hört, wenn es auch meistens der jüdische Dialekt ist, dessen Hauptbestandteil mittelhochdeutsch mit hebräischen und slavischen Worten gemischt ist. Es gibt auch deutsche Dörfer, von deutschen Kolonisten angelegt und durch ihre Sauberkeit auffallend von der ruthenischen Umgebung abstechend. Haupt-

Geschichte eines Fischlerjungen von Wilhelm Nitschke

(12. Fortsetzung.)

Zum Verwechseln gleich standen am anderen Tage die beiden Särge, mit schwarzem Flor und süßrigen Beschlagen verziert, lieferberei in der Sonne; nur die wüchtige Aehlung, erhob den der Bürgermeisterin über den des alten Schmiedes.

Als nun Heinrich am darauffolgenden Tage mit dem Meister den blühenden Sorg zum Rathaus trug, fühlte er ein wenig Mitleid für den Alten. Denn wie würde er sich gegenüber dem bedeutendsten Mann der Stadt rechtfertigen. Wird er sein Versehen eingestehen? Und wird der Bürgermeister seinen Wunsch — der auch vielleicht der Wunsch der Verstorbenen war — so mir nichts dir nichts umdrehen lassen? Ein Jittern fuhr dem Jungen durch die Glieder, als Timm dreist zur Bütte griff, indem er, auf den Einwand des Bürgermeisters kurz erklärte: man habe wohl zuerst zwischen schwarz und eichen erwogen, doch zuletzt habe der Bürgermeister sich bestimmt für schwarz entschieden. Im übrigen wäre ihm die Ausführung in Eichen viel angenehmer gewesen, denn schwarz erfordere bedeutend aufwendigere Arbeit. Es wirkte allerdings auch viel vornehmer, zumal wenn eichen — wie in diesem Falle — nur mit dem Pinsel aufgetragen sei. Nach dieser korrekten Beweisführung entschuldigte der Bürgermeister seine irrtümliche Meinung mit seinem Zustand, in dem sich infolge der Trauer seine Nerven befänden.

Heinrich konnte nicht recht ins Reine kommen, warum der Meister so unehrlich vorging. Auch Jakob verurteilte dieses Verhalten. Zumal seinerlei Gefahr bestand, daß der Bürgermeister etwa die Annahme des Sorges verweigert hätte.

Es war ein Sonntag hell und klar.

Die Sonne lag schon voll auf Heinrichs Deckbett, als er erwachte und zu seiner Verwunderung wahrnahm, daß Jakobs Bett leer war. Erst beim Ankleiden bemerkte er sich, daß er heut den lang ersehnten Sonntag vor sich hatte.

Obgleich die letzten Tage ihn sehr müde gemacht hatten, wälzte er sich gestern abend lange im Bett, ehe er Schlaf finden konnte. Die beiden Toten ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder schrak er im Halbschlaf auf, als berührte er die eiskalten Füße der jungen Mutter. Und offenen Auges starrte er ins Finstere, wenn der alte Schmied mit grauem Stoppelbart und den Kupfermünzen auf den Augenlidern gar zu deutlich vor ihm stand. Doch nun bei hellem Sonnenschein war aller Spuk der Nacht verschwunden. Ein frohes Wiedchen pfeifend, eilte er hinunter zur Werkstatt.

Ein verirrtes Biendchen stieh summend gegen die lichten Schelben und die Gelangene legelte strads in die Morgensonne hinein, als er das Fenster öffnete.

Ihr sehnlich nachschauend, schlug er die Hemdärmel hoch und begann den Wadenstich von einer Reihe Stiefel zu puhen.

Nachdem er dann alle Wannen und Jober der Küche vom Marktbrunnen voll Wasser getragen hatte, reichte ihm die Meisterin dankbaren Blickes das Semmelörbchen.

Als er mit frischem Gebäck zurückkehrte, schmückte Frau Rosl den weißgedeckten Kaffeetisch mit einem süßduftenden Lindenstrauch, während der Jakob einen schönen Gruß von den Försterskuten ausrichtete.

Gleich trat auch Meister Timm mit einem „Grüß Gott“ durch die Tür, sich den Seifenschaum vom freistrahierten Kinn trocknend. „Alte, Alte, du wirst ja immer vornehmer.“

„Bitte sehr, Alterchen, ein Morgengruß aus dem Försterhaus.“ Die Meisterin wies lächelnd auf Jakob, der von seinem Morgenpaziergang zu erzählen begann.

„So, so, das tun Sie auch; ich denk, das ist bloß was für Beobachtungen, wie der Herr Schöneck einer ist.“ Der Alte sah den Jakob über die dampfende Kaffeetasse hinweg prüfend an, als dieser verkommenen Blickes weiter sprach, wie er in früher Dämmerung dem aufsteigenden Sonnenrot entgegenschritt:

„Dort stand er, kaum atmend, in Ehrfurcht lauschend. Am Mühlberg hielt er Raft, auf der Wurzel einer alten Birke sitzend. Zu Füßen die weiten Wiesen und Felder, links aufwärts den schweigenden Wald. Geschlossene Felsblöcke neigten ihre Köpfe nach schlafend der Erde zu. Uebermächtig ergriff ihn die Stille. Kein Blatt, kein Halm regte sich, kein Laut, weder nah, noch fern...“

Heller und heller ward's mit dem aufsteigenden Rot im Osten. Ein felsiger Odem blies vorüber, und im Laub der Birke begann es zu flüpfeln.

Eine Ameise kam, unsicher tastend, an seinem Schuh hoch, ein Weichens zu ihm aufschauend. Dann machte sie schnell kehrt, rann hinüber zu einer jungen Kiefer, stieg elends hinauf und schlüpfte mit ihren Kameraden den süßen Morgenrank von frischen Nadeln. Vereinzelt müdes Piepsen der Meisen und Finken ging bald in lebhaftes Pfeifen und Zwitschern über, und aus den Feldern jubilierten Lerchen himmelan.

Warm strahlend wuchs die feurige Blut höher und höher. Die Blumen erhoben die gefenken Köpfe, die sich wie Wimpern schlafender Augen öffneten. Dann schauten sie lächelnd, wie erwachende Kinder, ins wärmende Licht.

Meister Timm brach die knusperige Semmel auseinander, während Frau Rosl's Hände noch gefasst im Schoß ruhten. Sie blinnte fragend zu ihm auf. Er aber wehrte ab: „Daß gut sein; das war Morgenandacht genug.“ Und alle begannen zu essen, ohne das an Sonntagen übliche Morgengebet zu verrichten. „Wär' ich jung“, fuhr der Alte fort, „gleich wanderte ich mit hinaus in die schöne Gotteswelt.“

Auch Rosl schien ganz begeistert von der neuen Sonntagsbegehung des Jakob. „Hofft recht, Alterchen“, begann sie. „Auch mein sel'ger Vater sagte immer, in Wald und Feld sei man dem lieben Gott am nächsten. Doch wir sehen und hören wohl nicht mehr sein genug und brauchen einen Vermittler. Darin hätten wir uns schon in der Jugend üben müssen.“

Jakob stimmte der Meisterin zu und sprach gleich weiter: „Ein Menschenleben reicht bei weitem nicht aus, um das geheimnisvolle Wollen Gottes zu ergreifen, doch ist man ihm erst mal auf der Spur, lockt es zu immer tieferem Eindringen und schärft die Sinne. Darum wär's auch für Heinrich gut, brauchte er nicht die schönen Sonntage in der trüben Kapelle sitzen.“

Die Alten blinnten sich verlegen an. „Ich mein' halt“, begann Rosl, „man kann das eine tun und braucht das andere nicht lassen. Doch die Jugend braucht Führung von Gottes Hand, sonst verfehlt sie den rechten Weg.“

Timm war froh. Er hätte nicht geglaubt, daß Rosl mit solchem Geschick seine Ermahnung wieder in die rechte Bahn lenken würde.

„Jawohl, so ist es!“ stimmte er ihr lebhaft zu: „Ein junger Baum muß verschnitten und gerichtet werden, soll er gute Früchte tragen.“

Aus Rücksicht auf das Alter der Beiden vermied Jakob, die Unterhaltung weiterzutreiben. Auch war er sich der Zuneigung des Heinrich ohnehin sicher. Wenn auch der Junge in letzter Zeit oft widersprach, so war ihm das nur ein Beweis, wie ernstlich dieser schon über Lebensfragen nachzudenken begann.

Eine Stunde später traten Timms Gefelle und Lehrbube aus der Haustür. Während die Gläubigen selber Richtungen mit höchstem Gruß aneinander vorbeileiten, verschmolz sich das Glockengeläute ihrer Kirchen, in Cassen und Winkeln zu einer berausenden Harmonie. Das alte Glogauer Gelangbuch in der Hand, schritt Heinrich neben Jakob her, der ebenso sichtlich ein fein säuberlich mit Umsicht verlesenes Buch trug. „Faut“ hieß es, und der Dichter des Erlkönig habe es geschrieben, erklärte der Jakob. Den Erlkönig kannte Heinrich aus seiner Schulzeit, jedoch dessen Dichter hatte er vergessen.

Unter Rothornbäumen lenkte Heinrich hinüber zur Schindelfirche, während Jakob über die Döbelbrücke und links ab den Wiesenweg am Flüßchen entlang eine kleine Anhöhe hinaufstieg.

Vor dem Haupteingang wandte sich Heinrich um und schaute dem Gefellen ein Weichens nach. Da padte ihn Glaser Franzke am Arm und zog ihn vorwärts. „Um Gottes willen, nimm dich vor dem da in acht, mei Jungel. Der treibt ein gar freventlich Spiel mit 'm Herrgott“, flüsterte er Heinrich zu, als er zum Chor hinaufstieg.

Vor Jakob in acht nehmen? Warum denn? Der ist ja besser als ihr alle! — Bewiß, beten mag er wohl nicht, aber er sucht auch nicht und bringt überhaupt kein unständiges Wort über seine Lippen. Er spielt nicht Karten, trinkt keinen Brantwein. — Und der Franzke ist gerade der Rechte: Läßt die armen Lehrlinge die schmerz Glasrosfel immer allein tragen und stolziert wie ein Baron mit dem Stoc nebenher, wenn's über Land geht. Dann sitzt er im Dorfstrug, während die Jungen das Dorf nach Arbeit ohklappern müssen. Wehe, springt mal eine Glascheibe beim Schnitt an unredlicher Stelle, dann flucht und tobt er und ohreißt sie vor allen Leuten, daß sie vor Scham vergehen möchten. Und so einer will den Jakob schlecht machen? ...

Auf dem Chor saßen alle die, die keinen Mietplatz bezahnten konnten: Gutsarbeiter, Ortsarme, Gefellen und Lehrbuben. Heinrichs Platz vorn an der Brüstung gleich neben der Orgel war heut schon besetzt. Er ließ sich gerade am Ende der Bank nieder, als der Meister unten vom Schiff nach ihm Ausschau hielt. Gleich danach nickte auch Frau Rosl beifällig zu ihm hinauf.

„Alles, was in unserem Willen ist, das ist böse, und alles, was in unserem Verstande ist, das ist Irrtum und Blindheit.“

WAS DER TAG BRINGT.

Steckbrief aus der guten alten Zeit.

In der „Frankfurter kaiserlichen Reichs-Ober-Postamts-Zeitung“ vom 15. August 1797 befindet sich nachstehender Steckbrief, der von dem Bürgermeisteramt der freien Reichsstadt Nürnberg hinter der Opernsängerin Catharina Schröfl und dem Schauspieler Petrici erlassen wurde: „Es ist eine gewisse Operistin, Namens Catharina Schröfl mit ihrem Almanten, dem Schauspieler Petrici, welche sich beide bei der hier anwesenden, unter hochgräflicher von Juggerschen Intendanz stehenden Augspurger deutschen Schauspielergesellschaft laut eines von ihnen eigenhändig unterzeichneten Contracts d. d. 24. April dieses Jahres, und zwar die Schröfl als erste Sängetin und der Petrici als zweiter Tenorist auf ein Jahr engagiert haben ohneachtet ihrer onsehnlichen, allwöchentlich richtig erhaltenen Gage, mit einem an die Direction noch über dieses geschuldenen, sehr beträchtlichen Geldverschuldes in den jüngst verwichenen Tagen von hier heimlicher und böshafter Weise entwichen und haben durch diese böswillige Entweichung die Direction in nicht geringen Schaden verfehlt. Es war den daher jede Ortsobrigkeit in subsidium Juris et sub obligatione reciproci in simulibus gesiemend ersucht, die entwichene Madame oder Demoiselle Schröfl, wie sie sich zu nennen belieben wird, welche groß und stark von Person, dann an ihren schwarzen Haaren und ihrem großen Mund kennbar, gleichwie ihr Verführer Petrici, ein Tyroloer von Geburt, der von schlankem langen Wuchs, auch an seinen braunen Haaren und stets gestülpten Waden, wie auch nicht minder an seiner Landessprache, welche er stark durch die Nase spricht zu erkennen ist, auf betretenden Fuß zu arretieren und sofort gegen Erstattung der Kosten ohne Weiteres durch eine sichere Gelegenheit anhero ausliefern zu lassen.“

Das Bürgermeisteramt der freien Reichsstadt Nürnberg.
Gottfried Bradt.



Freitag, 6. September.

Berlin.

- 16.00 Dr. David Baumgardt: Zum 200. Geburtstage des Philosophen Moses Mendelssohn.
- 16.30 Orchesterkonzert.
- 17.50 Bildfunk: Stadtor von Neubrandenburg. Obering. Tramm (Fürstenberg i. d. Mark, Neustrelitz, Feldberg).
- 18.30 W. Priwin: Deutschland spricht mit Uebersee.
- 19.00 Abendunterhaltung.
- 20.00 „Lige“, Szenen von Oskar Hauptmann. Regie: Alfred Braun. Nach den Abendmeldungen: Bildfunk.

Königswusterhausen.

- 16.00 Dr. Axel Neela: Bedeutung der Großen Deutschen Funkausstellung für den Schulfunk.
- 16.30 Meremann: Einführung in Sonate und Sinfonie.
- 17.00 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 18.0 August Müller: Dänische und holländische Vorbilder für die deutsche Oboenspielerarbeit.
- 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Reichenbach: Die Gesetzlichkeit der Natur.
- 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
- 20.15 Sinfonie-Konzert. Dirig.: Bruno Seidler-Winkler.

Die von tiefen Orgeltönen vibrierende Luft stand plötzlich still; und wie zur Fruchtbarkeit vorbereitete Erde nahm die Gemeinde den Text der heutigen Predigt auf.

Wissen sei Ueberhebung, fuhr Pastor Bleichschmid fort, und vom Teufel besessen seien alle die Besserwisser. Der liebe Gott lasse sich nicht von elenden Menschen hinter seine Werke schauen. Sie möchten sich zwar durch allerhand List die Gottesmächtigkeit dienstbar machen, um es dem gewaltigen Meister gleichzutun, doch drängen sie zu tief in der Erde Schoß, verhöllte er sie, und verfluchten sie gar, sich ihm hoch durch der Lüfte Reich zu nähern, ließe er sie elendiglich herabstürzen. Denn er allein sei der Herr des Himmels und der Erde. „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ So schloß der Pastor seine Predigt, die Heinrich so recht den Grund offenbarte, warum der Jakob nie die Kirche betrat.

In einem Kessel von düstem Holzgebiß umgeben lag indellen Jakob ohne Rod und Schuh, sich ganz der Sonne preisgeben. Unter sich silbriges Bläskern am Flußgestein, um und über sich das Singen und Klingeln der Vogelwelt. Immer höher träumte er sich in das Himmelsblau hinein, was ihn nachdenklich machte und den ihn umspinnender Schlaf vertrieb. Reiß, von fern her, kam der Orgelklang, den Kirchengang überlötend. Nach kurzem Lauschen schlug er das neben sich liegende Buch auf und begann zu lesen:

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelskinder, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo welche Menschen find.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebtes Kind.
Zu jenen Sphären mag ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht kömt: —
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruht er auch jetzt zurück mich in das Leben.

Es war ihm, als hielte er seine eigene Seele in Händen. Dieses Suchen, Sehnen, Ringen, Befahren des Fauts war ja auch in ihm. — Sein tiefst Innerstes sah er vor sich in Worte gebreitet... Ein Erleben ward ihm jede Zeile...

Glockengeläute gemahnte ihn an die Mittagszeit. Ungern erhob er sich. Wie himmelhoch stand dieses Dürsten nach Wahrheit über dem altgebrachten seichten Glaubensgebimmel. Und noch im Sehen las er:

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sigt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmous,
Und bläst die lächerlichen Flammen
Aus eurem Aidenhäuschen raus!
Bewundrung von Kindern und Aßen,
Wenn euch danach der Gaumen steht:
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Dorfleute, die vom Kirchgang heimkehrten, entblöhten ihr Haupt und schlugen den Kreuz vor dem heiligen Florian, der an der Ecke des Erkersdorfer Weges stand und Haus und Hof vor Feuersturm und das Land vor Kriegsgefahr behüten sollte. Aber beinahe ebenso ehrfürchtig erhoben die Frauen ihre Blicke und Männer zogen mit leichtem Gruß ihre Kopfbedeckung vor dem jungen Mann, der barhäuptig mit entfalteten Buch an ihnen vorüber der Stadt zu ging. (Fortsetzung folgt.)

Wie ein Schuster Grat wurde.

In monarchisch regierten Staaten ist es niemals schwer gewesen, durch einen fürstlichen „Gnadenakt“ zu einem der „Edelsten der Nation“ zu werden, wurde doch z. B. in Polen und Ungarn nach einer mehr oder weniger siegreich verlaufenen Schlacht das ganze Heer gedeilt, woraus sich die erdrückende Fülle des polnischen und ungarischen Adels ergibt. Auf eine so eigenartige Weise wie der Schustergejelle Kommissarow im Jahre 1865 ist aber wohl niemals einer zu seinem Grafentitel gelangt. Als nämlich am 16. April 1865 der russische Student Karatow in Petersburg auf Kaiser Alexander II. einen Revolver abfeuerte, wurde der zufällig neben Karatow stehende eben nach Petersburg gelommene Schustergejelle Ossip Swanowitsch Kommissarow durch den Knall des dicht neben ihm abgefeuerten Revolvers so erschreckt, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Der neben dem Kaiser gehende Adjutant glaubte nun gesehen zu haben, wie Kommissarow den Arm des Täters zur Seite geschlagen habe und daraufhin von diesem zu Boden geschleudert worden sei. Der Retter des Kaisers wurde jetzt in überschwinglicher Weise gefeiert. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, befand er sich in einem prunkvollen Saal, wurde von Alexander II. umarmt und geküßt, und erfuhr, daß er zum Dank für seine mutige Tat vom Zaren zum Grafen gemacht worden sei und von jetzt an Kommissarow-Kostramitsch heiße, weil er aus dem Gouvernement Kostroma stamme. Die nächsten Monate verbrachte der junge Graf in einem wahren Traumleben. Er wohnte in einem prunkvollen Palast, wurde von Festlichkeit zu Festlichkeit geschleppt, konnte essen und trinken, was er wollte und der einzige Schatten, der sein Blick unwillig, waren die Schulstunden, da man ihn zwang, Lesen und Schreiben zu lernen. Bei einer genaueren Untersuchung des Aktenlaufs stellte sich nun heraus, daß der so überschwinglich gefeierte Schustergejelle nicht nur nicht der mutige Retter des Kaisers gewesen war, sondern ein über den Schuh zu Tod erschrockener Kleinbürger aus irgendeinem vergessenen Winkel Rußlands, dessen Vater zudem in den sibirischen Bergwerken schuflerte. Nun war die Verlegenheit groß. Den Grafentitel wollte man ihm nicht nehmen, ebenso belieh man ihm die eigens für ihn geprägte Medaille und die vielen ausländischen Orden, die der tapfere junge Mann erhalten hatte, aber man verlegte ihn als Stabsrittmeister in eine entfernte Garnison, wo er den Augen des Zaren und der Hofgesellschaft, die ihn in so überschwinglicher Weise gefeiert hatte, für immer entzogen war. Auch das ihm von Alexander II. verliehene Wappen durfte er behalten, das in goldenem Felde einen blauen Arm zeigte, der eine Hydra an der Kehle würgte und die Umschrift trug: „Durch die Hand der Vorsehung.“

Die nichtgewaschenen Hemden.

In dem historischen Wärschartikel in der „Frauenstimme“, Betone des „Bormärts“ von gestern, sei folgende Tatsache nachgetragen, die auch Heinrich Heine erwähnt: Isabella, die Frau des spanischen Habsburgers Ferdinand der Katholische, leistete ein heiliges Gelübde, ihr Hemd nicht eher zu wechseln, als nicht die Muren (Araber) auch aus dem letzten Rest Spaniens vertrieben seien. Es dauerte lange Jahre, bis mit der Eroberung von Granada dieses Ziel der Christenheit erreicht war. Das Hemd aber, das die Königin sehr allerbüchselfelbst auszugiehen geruhete, hatte jene Couleur angenommen, die letzter „isabellenfarbig“ genannt wird. —

Fahrt auf Sowjetbahnen.

Ein Kapitel aus dem bolschewistischen Paradies.

Wie bequem reisten doch die Delegationen durch Rußland — was aber hätten sie gefügt, wenn man sie etwa von Krasnojarsk nach Charkow und von Charkow nach Kiew mit der grauen Masse hätte zusammen reisen lassen. Da hätten sie wohl Sehnacht bekommen nach unserer 4. Klasse. Wie dort das Volk fährt, darüber erzählt der Mitarbeiter der Sowjetzeitung „Krasnojarsk“ (Die rote Kue). Das darf dem Leser nicht vorenthalten werden. Es heißt dort also:

„Wir besitzen die Gabe, gewaltige Experimente zu Wege zu bringen, um der Masse die Technik vertraut zu machen, doch zugleich umgeben wir gleichgültig fließende Abgründe der Unkultur, die uns auf Schritt und Tritt begegnen. Die Eisenbahnverhältnisse eines Landes sind von je her ein guter Maßstab für die Bewertung seines Kulturstandes. In den Arbeiterzügen Deutschlands reist sich's ausgezeichnet, da sie fast dieselben Bequemlichkeiten bieten wie die internationalen Expresszüge. Das Gegenteil bei uns. Ich fuhr aus Krasnojarsk nach Charkow im „internationalen Wagen“.

Der Schaffner in nagelneuer sauberer Kleidung war die Zuverlässigkeit selbst. Die Luft im Wagen war rein und frisch, ebenso das Wasser in den Waschbecken. Für die Fahrt von Charkow nach Kiew bestieg ich den hartfüßigen Wagen (die ehemalige 3. Klasse) des Schnellzuges. Zwar war es auch hier nicht besonders schmutzig, doch war der Wagen augenscheinlich vor kurzem desinfiziert worden; es roch unaussprechlich nach Karbol. Die Reisenden erlitten Schwindel und ihre Nasen bluteten. Der Schaffner war offensichtlich übel gelaunt. Von Zeit zu Zeit schrie er die ärmlichen gekleideten Passagiere an. Unter denselben befand sich der Vorsitzende eines der größten Trübs, der vor kurzem von einer halbjährigen Abkommandierung in die Vereinigten Staaten von Amerika zurückgekehrt war. Es war unerträglich heiß im Wagen.

Alle unbehaglichen Seitenabende waren eingenommen von Militär- und einflussreichen Leuten, Klein offenbarte sich die Klassenpolitik der Fahrkartenausgabe.

Dieses Karlosum ist kein reiner Zufall. Im Verlaufe meiner gesamten sechs-wöchigen Reise konnte ich beobachten, daß die Inhaber der höchsten Ämter Armeeoffiziere waren oder Leute in Lederjacketts und Schaffstiefeln. Das Wasser in den Waschbecken der ehemaligen 3. Klasse des Schepetow-Zuges war rostig trübe. Es war bald verbraucht und der bestagte Schaffner entgegnete düster: „So was ist euch weniger, für euch reicht es nie!“ Dafür aber wird im „internationalen Wagen“ das Wasser in 24 Stunden mehrmals erneuert. Auf den großen Stationen verschloß der Schaffner die Toilette und vergaß sie wieder zu öffnen. Er mußte gewacht werden. Schimpfend und brummend, mit Mühe die Beine bewegend, ging er unwillig aufschreien, empört, daß man ihm nicht einmal nachts Ruhe gönne. Von Kiew bis Odessa fuhr ich mit dem Personenrucksack. Dieser grauenhafte Zug wird mir wohl stets in Erinnerung bleiben. Als der Zug um Mitternacht vorfuhr, stürzte ein gewaltiger Menschenhaufen auf den Bahnsteig, beladen mit Kisten, Bündeln und Koffern, mit hastenden Frauen, schreienden Kindern. Mit auserlesenen Beschimpf, Bescheld und Rippenstößen regeln der Kontrolleur und der Agent der G.P.U. die Bewegungen dieses Menschenstromes. Er lehnte sich zusammen, aus Rotarmisten, die auf Urlaub gingen, Studierenden der Arbeiteruniversität, Feld- und Fabrikarbeitern. Kein Protest wurde laut, keine Klage.

Da werden Menschen beschimpft, geschlagen, gestoßen, als ob das alles so sein müßte. Noch fehlt das Zupferjournal, es hatte den Zug noch nicht in Empfang genommen. Eine halbe Stunde trabte das Volk vor dem Zuge auf und ab. Nur eine Viertelstunde

war noch bis zur Abfahrt geblieben. Die Kühnsten machten den Versuch, die Türen zu öffnen. Sie waren unerschlossen. Nun wurden die Wagen gestürmt. Sieben Minuten vor Abgang kam der Schaffner. Schreiend und schimpfend vertrieb er die Reisenden, die sich's schon behaglich gemacht hatten, aus dem Wagen. Da half weder Bitten noch Trohen. Und von neuem begann die Verstaubung.

In drei Stockwerken übereinander

legten sich die Leute nieder, fast aufeinander. Sofort war die Luft erfüllt von unerträglichem Gestank, wie ich ihn ein einziges mal im Leben hatte über mich ergehen lassen müssen — in den Typhus-baracken zur Zeit des Bürgerkrieges. Richtig lagen die schmutzigen Körper und schmutzigen Kleider der Männer, Frauen und Kinder auf schmutzigen Bänken. Auf jeder Hallestelle fast ging der Kontrolleur durch den Wagen. Mit einem Faustschlag und einem Fußtritt in die Rippen weckte der Schaffner die Reisenden. Und alles geschah unter großem Anschreien, Schelten und Schimpfen...

Das englische Antigewerkschaftsgesetz.

Es wird wieder aufgehoben!

London, 6. September.

Der Vorsitzende Ilkett erklärte am Schluß der Donnerstag-Sitzung des Gewerkschaftskongresses Ministerpräsident Macdonald habe ein verbindliches Versprechen über die Aufhebung des Gewerkschaftsgesetzes gegeben. Soweit er wisse, bereite der Generalstaatsanwalt bereits eine entsprechende Gesetzesvorlage zur Durchführung dieses Versprechens der Regierung vor.

Stellungnahme gegen die kommunistischen Spalter.

Die Übermittlung brüderlicher Grüße von den Arbeiterparteien aller Länder nahm einen breiten Raum in den Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses in Belfast ein.

Sassenbach wies auf die zunehmende Stärke der Gewerkschaften in der ganzen Welt hin, die selbst in den Ländern zu verspüren sei, wo die Arbeiter noch nicht genügend aufgeführt seien. Die letzten Jahre hätten einen großen Fortschritt der Bewegung gebracht. Mit Interesse verfolgten die Zuhörer die Äußerungen der kanadischen Vertreter, die sich besonders mit Auswanderungsfragen beschäftigten.

Der Kongress verhandelte eingehend über den Jahresbericht des Generalkomitees. Es kam erneut zu Erörterungen über die Stellung der Gewerkschaften zu den Kommunisten. Verschiedene Redner wiesen auf kommunistische Einwände darauf hin, daß die Gewerkschaften der Minorität gegenüber stets die größte Geduld gezeigt hätten. Es sei den Einflüssen der kommunistischen Internationale, der Roten Internationale der Arbeitergewerkschaften, der englischen kommunistischen Partei und der Minoritätsbewegung zuzuschreiben, wenn Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter getragen würde. Ben Ilkett betonte eingehend die Bedeutung der Frauen für die Gewerkschaften. Die Frauen könnten durch die Unterstützung der Gewerkschaften nur gewinnen.

Die Angestellten in der oberösterreichischen Metallindustrie erreichten durch Tarifverhandlungen eine Gehaltserhöhung von 4 Proz. ab 1. September. Einen Schiedspruch mit der gleichen Erhöhung hatten die Unternehmer abgelehnt und auch die Verbindlichkeitsklärung war diesem Schiedspruch verweigert worden.

Nochmals: Abbau bei der Disconto.

Täuschungsversuch der Verwaltung.

Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten teilt mit: Die in einigen Hefenblättern von der Verwaltung der Disconto-Gesellschaft anlässlich des neuerlichen Personalabbaues gemachten Angaben entsprechen in allen Punkten nicht den Tatsachen.

1. Es ist un wahr, daß die Disconto-Gesellschaft bezüglich des Abbaues bisher äußerst zurückhaltend gemessen sei. Das Gegenteil ist richtig; denn seit der Inflation bis Ende 1928 hat die Disco ihren Personalbestand von 17 400 — unter Berücksichtigung der Uebernahme der Bank für Thüringen — auf 6500 vermindert.

2. Es sind nicht nur junge Mädchen und ungelernete Angestellte in den Jahren der Deflation entlassen worden, sondern die Verwaltung weiß so gut wie mir, daß sie hundert junge Mädchen neu eingestellt hat, um deren Anzahl sich die Zahl der abgebauten Angestellten in den höheren Tarifgruppen noch vermehrt.

3. Gelegentlich des im Zuge befindlichen neuen Abbaues ist bisher keine einzige Pensionierung erfolgt; es handelt sich vielmehr ausschließlich um Kündigungen, wobei es unangebracht ist, die Einhaltung der Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der älteren Angestellten als besondere soziale Tat hinzustellen.

4. Die der Öffentlichkeit eröffnete Hoffnung der Verwaltung, durch Ausschau des Berliner Stadtnetzes weitere Räumlichkeiten zu vermeiden, steht in striktem Gegensatz zu dem Abbauprogramm der Verwaltung. Sie will weitere 200 ältere Angestellte zum Abbau bringen, während die neu zu erwerbenden Depostisten nur etwa 30 Mann Personal erforderlich machen.

Mit Ablehnungsversuchen der gekennzeichneten Art verbessert die Disconto-Gesellschaft ihre Position nicht. Sie verschlimmert sie nur. Die Öffentlichkeit läßt sich nicht täuschen. Dafür wird der Allgemeine Verband sorgen. Im Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß die Disconto-Gesellschaft ihren Apparat „erlängen“ und gleichzeitig die Relation zwischen den männlichen und den weiblichen Kollegen zugunsten der letzteren verschleppen will.

Deshalb sollen die älteren, in den höheren Tarifgruppen befindlichen Kollegen abgebaut und durch leistungsbis achtzehnjährige junge Mädchen ersetzt werden, die man durch Heirat bzw. Kündigung frühzeitig wieder loszuwerden hofft, sobald auch sie in höhere Berufsjahre kommen. Auf diese Tendenz muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden. Zu sagen ist noch, daß das Rationalisierungsprogramm der Disconto-Gesellschaft total falsch ist. Insofern nämlich, als man den Personalbestand so festsetzen will, daß man die geringste Zahl der Geschäftsvorfälle pro Tag innerhalb eines Jahres zur Grundlage der Kalkulation genommen hat. Es wird also von vornherein die Zahl der Betriebsbeschäftigten weit über die geringe Zahl der Geschäftsvorfälle pro Tag hinaus auf ein Vielfaches des wirklichen Bedarfs an Arbeitsschritten festgesetzt. Diesem Rationalisierungs- bzw. Abbauprogramm hat in Wirklichkeit mit Rationalisierung gar nichts zu tun. Diese Kampfmaßnahmen verfolgen nur den einzigen Zweck, den bei weitem zu großen und viel zu teuren Leitungsapparat auf Kosten der Angestellten weiter aufrechtzuerhalten. Dagegen muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Deshalb Schluß mit dem Abbau unten, der heute bereits viel zu weit getrieben worden ist, dafür aber Abbau dort, wo er wirklich notwendig, zweckmäßig und auch finanziell rentabel ist: bei dem Leitungsapparat der Disconto-Gesellschaft!

Besser für Berlin: Kühl, zeitweise Wiederaufheizung, keine erheblichen Niederschläge, mäßige Nordwestwinde. — Für Deutschland: In Norddeutschland kühl und veränderlich, in Süddeutschland Übergang zu regnerischem kühlem Wetter.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

PROGRAMM für die Zeit vom 6. bis 9. September		KINO-TAFEL				PROGRAMM für die Zeit vom 6. bis 9. September	
BTL Potsdamer Straße 38 Der Krieg im Dunkel (Die Spionin) mit Greta Garbo	Noahbit Artushof-Lichtspiele Film- und Bühnenschauspiel Perleberger Str. 29 und Stendaler Str. Nachwelt mit A. May-Wong Der weiße Schelk Bühnenschauspiel	Mariendorf Ma-Li Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V. Die Frau im Talar m. Fr. Kortner Vergessene Gesichter Bühnenschauspiel	Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Polizei mit George Bancroft Auf der Bühne: Karl Lillen Hinter den Kulissen d. Rundfunk 2 Sewalds, Akkordion-Virtuos Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr	Norden Alhambra Möllersstraße, Ecke Seesstraße Männer ohne Beruf m. Harry Piel Belprogramm - Varietéschauspiel	Gesundbrunnen „Alhambra“ Badstraße 58 Das Mädel mit der Kamera Gr. Revue: Kurz und bündig		
Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche) Autobus Nr. 2 mit Fritz Kampers, Lee Parry Das große Belprogramm	Welt-Kino All-Moabit 99 Männer ohne Beruf mit Harry Piel Das große Belprogramm	Süden Th. am Moritzplatz Beginn: W. ab 6.15 Uhr, Stg. ab 4.30 Uhr Die Kosaken mit John Gilbert Rosenmontag	Luna-Filmpalast Gr. Frankfurter Str. 121 Krieg im Dunkel m. Greta Garbo Revue: Hallo, hier Wien u. Berlin	Collosceum Schönhauser Allee 123 W. 6.30 U. S. ab 4 U. Männer ohne Beruf m. Harry Piel Große Bühne: u. a. Tsinglan-Truppe	Ballschmied-Lichtsp. Badstraße 16 Große Bühnenschauspiel Mutterliebe mit Henny Porten Machtie Postillon von Mont Cenis		
Odeon, Potsdamer Str. 75 Autobus Nr. 2 mit Fritz Kampers, Lee Parry Der Scheidungsgrund (6 Akte)	Charlottenburg Schlüter-Theater Schlüterstr. 17 W. 7 u. 9.15 U., S. ab 3 U.	Südosten Filmeck Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Gute Bühnenschauspiel Persönlich: W. Bendow, E. Rex, F. Westermeyer, H. Picha, Grete Reinwald, J. Ewald m. ihrer Revue Film: Kopf hoch, Baby	Concordia-Palast Andreasstraße 64 Der schwarze Domino m. H. Liedtke Vorsicht, Verräter!	Elektra-Palast Tonfilm Belprog. Wiesen-, Ecke Kösliner Straße Der Graf von Monte Christo (I.) Ja, die Frau'n sind meine schwache Seite	Humboldt-Theater Badstraße 19 Große Bühnenschauspiel Kampf um Paris Im Lande Aman Ullahs		
Turmstraße 12 Die Schmutzbrau von Mallorca mit Jenny Jugo Das gute Belprogramm	Wilmsdorf Atrium Beba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Beginn 7, 9.15, Sonntags auch 15 Uhr Uraufführung: Sensation im Wintergarten Bühne: Original Sanin Glaszoff Schau	Luisen-Theater Anl. W. 6 U., Sonntag 3.45 U. Reichenberger Str. 34 Mädchen am Kreuz mit Evelyn Holt, Ernst Verches	Kosmos-Lichtspiele Lichtenberg, Lückstraße 70 Sündig und schön mit Anny Ondra Gastspiel: Der gold. Hehn, 9 Bild. Große Bühnenschauspiel	Fortuna-Tageskino Möllersstraße 12c Beg. 10 U. vorm. Das führende Tageskino ab 10 Uhr spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion	Kristall-Palast Prinzenallee 1-6 Große Bühnenschauspiel Revolution der Jugend Belprogramm		
Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet Autobus Nr. 2 mit Fritz Kampers, Lee Parry Kampf um Paris (6 Akte)	Steglitz Titania-Palast Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Guttmuthsstr. Uraufführung: Bobby Burns, der Denstlinge 50 Minuten Bühnenschauspiel Jugendliche haben Zutritt	Urania-Theater Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr Die ungekrönte Königin mit Lady Hamilton Zwei Lustsp., Drei lat. Varietésattr.	Friedrichsfelde Kino Busch An-Friedrichsfelde 3 Mein Herz ist eine Jazzband mit Lya Mara Posttraub in der Teufelsküche	Fortuna-Palast Chausseestraße 30 Kolonie X mit Reinhold Schünzel Männer ohne Beruf m. Harry Piel	Pankow Palast-Theater Breite Straße 21a Der schwarze Domino m. Vera Schmitzerow u. H. Liedtke Belprogramm		
Schöneberg Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.15 U., S. ab 3 Uhr Schöneberg, Hauptstr. 30 Mutterliebe mit Henny Porten Belprogramm - Bühnenschauspiel	Lichterfelde-West Hi-Li Wochentags 6.30, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 U., Stg. 3 U., L.-V. Hindenburgdamm 58a Der schwarze Domino m. H. Liedtke Evas Tochter mit Anny Ondra	Neukölln Primus-Palast Herzmannplatz Tempo - Tempo m. Luciano Albertini, Fr. Kampers, Hilda Bosch, Herm. Picha Oliviers magische Revue, größte Zauberschau Europas	Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 58 Der schwarze Domino m. H. Liedtke Bühne: Paul Heidemann Am Flügel: Otto Strinsky	Metropol-Palast Brunnenstraße 16 Wg. 5 U., Stg. 8 U., Stg. 3 U. Jugendv. 30 Jahre Noads Lichtspiele! Das große Jubiläumprogramm: Mutterliebe mit Henny Porten Vergessene Gesichter (Schwur des H. Adam). - Verstärktes Orchester.	Niederschönhausen Film-Palast Blankenburger Straße 4 Submarine Das Liebesleben d. schönen Helens		
Friedenau Titania (Urschöneberg) Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr Die reiche Frau der Welt Nachherbuch am Gebelstoor	Südwesten Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1-4 Beginn 6 U. Adien Mascotte mit Lillian Harvey Revolution der Jugend	Niederschönhausen Elysium (früher Film-Palast) Hasselwerderstraße 17 Varietéschauspiel Flucht in die Fremdenlegion mit Hans Höwe Bühne: Operette: Rendezvous in Grinzang	Weißensee Schloßpark Film-Bühne Berliner Allee 205-210 Bühnenschauspiel Mutterliebe mit Henny Porten Rund um Weißensee, Auss.-Revue	Rialto Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding) Soule, Soule, du mein Glück mit Henny Liedtke Belprogramm - Bühnenschauspiel	Tegel Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 2 W. 6.45, Stg. 4.15, 6.15, 8.15 Der schwarze Domino m. H. Liedtke Mutterliebe mit Henny Porten		
Friedenauer Lichtspiele Kaiserallee 111 (händelstr.) Qualen der Ehe mit Pola Negri Sensations mit Bebe Daniels			Rainickendorf-Ost Bürgergarten-Lichtsp. Hauptstraße 31 Bühnenschauspiel Submarine, Tragödie d. U. 4. Der Rächer der Grenze	Skala-Lichtspiele Schönhauser Allee 80 Submarine, Tonfilm Fritz, Sbd. 11.20: Nachtvorstellung: Hygiene der Ehe - Bühnenschauspiel	Union-Theater Hauptstraße 3 Beg. Wg. 6 U., Stg. 5, 7.30 Um großen Preis, Sensation (7 A.) Familie Schimck m. E. Kaiser-Tietz		